

Tarifverträge oder nicht Tarifverträge, das ist hier die Frage.

Ein Beitrag von Björn Rudakowski

„Sein oder nicht sein,...“.

Mit diesen Worten Hamlets beginnt wohl einer der berühmtesten Monologe der Theatergeschichte. Theater ist eines meiner Hobbys und Vorsicht Scherz: Manchmal ist das Arbeitsleben **ganz großes** Theater. Hamlet kennen wohl viele, es ist keine Komödie, vielleicht die Tragödie Shakespeares schlechthin. Und wie sieht's auf meinem Arbeitsplatz aus? Höhen und Tiefen, wie sie wohl alle Arbeitnehmer_innen durchleben. Zu den Höhen gehört für mich der Besuch der Landessynode am Anfang des Jahres.



Jahr für Jahr fahre ich gerne zur Infotag-Fortbildung unseres Gesamtausschusses im Rheinland. Fast ein Jahrzehnt bin ich nun Mitglied des Gesamtausschusses. Während der Synode drücke ich den Synodalen vor dem Konferenzraum des Dorint Hotels in Bad Neuenahr kleine „Präsente“ in die Hand. Das hat schon Tradition. Diesmal war es ein Bonbon auf eine Visitenkarte getackert, auf der zu lesen war, dass die Einigungsstellen im MVG eine gute Sache seien, aber Datenschutz und Arbeitssicherheit und, und, und leider nicht.

Muss sich die Kirche als Arbeitgeber ändern? Sollte man vielmehr froh sein, dass sie es so macht, wie sie es macht? Wie Ophelia, Hamlets schräge Geliebte, würd ich wahnsinnig werden, wenn alles weiter so bliebe! Der Gesamtausschuss und Arbeitnehmervertreter aus dem Rheinland nutzen die Synode gerne, um die Synodalen und Arbeitgebervertreter daran zu erinnern, dass die Mitarbeiter_innen in den kirchliche Dienststellen mitentscheiden dürfen und wollen. Wenn jemand diese stete Erinnerung in Deutschland braucht, dann kirchliche Arbeitgeber.

Das Thema der diesjährigen Synode hieß „Diakonie“.

Mittlerweile „diene“ ich über 14 Jahre als Pflegefachkraft in einem Altenheim jener Diakonie. Die Pflege, ja, auch die ist keine Komödie, eher ein Drama: Fachkräftemangel, mehr zukünftige am Existenzminimum kratzende Rentner als Auszubildende und, und, und... Aber das passiert nicht nur in der Pflege, das gleiche Schicksal teilen Friedhofsgärtner, Verwaltungsangestellte, Erzieherinnen und, und, und...



Ich habe versäumt, mich vorzustellen: Björn Rudakowski, ehrenamtlicher Vorsitzender der ver.di-Fachkommission Kirche NRW. In dieser Funktion durfte ich dankenswerterweise die Streitschrift Verdis zu „Tarifverträge in kirchlichen Betrieben“ den Teilnehmer_innen des Infotages in aller Kürze vorstellen.

„Dass wir die Übel, die wir haben, lieber Ertragen als zu unbekanntem fliehn“,

prophezeit Hamlet in jenem denkwürdigen Monolog. Jeder weiß, dass Verdi nicht in der Arbeitsrechtlichen Kommission arbeiten wird, solange die Kirchen das Streikrecht und klassische Tarifverhandlungen in ihren Betrieben nicht anerkennen. Solange die Kirche glaubt, das Selbstverwaltungs- und Ordnungsrecht des Artikels 140 des Grundgesetzes weiter überstrapazieren zu müssen, indem sie fälschlicherweise ihren Beschäftigten den Eindruck vermittelt, sie hätten kein Recht auf Tarifverträge und Streik, so lange werden kirchliche Betriebe ein Alleinstellungsmerkmal besitzen: Sie bewahren sich das Privileg, losgelöst von Interessen ihrer Mitarbeiter_innen entscheiden zu können, wer und wie welche Geige und Rolle in ihren Unternehmen spielt. Mitarbeiter_innen haben so gut wie keinen Einfluss auf Unternehmensstrukturen.

In der Evangelischen Kirche gibt es immer noch keine Unternehmensmitbestimmung – unfassbar!

Die Gründungsväter und -mütter des Grundgesetzes konnten nicht ahnen, dass das Monopol der Kirchen auf dem Sozialmarkt irgendwann einmal derartig bröckeln würde und private Wirtschaftsunternehmen in immer größerer Zahl vordrängen. Der Sozialmarkt heute, die soziale Marktwirtschaft, wenn es sie noch gibt, ist eine andere als zu Zeiten der Gründung der Bundesrepublik.

Wir brauchen auf dem heutigen Sozialmarkt Tarifverträge,
vor allem flächendeckende Tarifverträge in der Altenpflege und anderen Sozialberufen.
„Sich waffnend gegen eine See von Plagen, Durch Widerstand sie enden?“,
fragt sich Hamlet und findet keine Ruh.

Verteilungsfragen bleiben in jeder Gesellschaft immer auch Machtfragen.
Die Kirche tut jedoch so, als gäbe es in ihren Betrieben, in den sogenannten Dienstgemeinschaften, kein Konkurrenzdenken, das Ringen um Arbeitsplätze und, und, und...



Wenn sich der Staat weiter von kirchlichen und privaten Trägern auf dem Sozialmarkt abhängig macht, dann hat er dafür Sorge zu tragen, dass seine Bürger_innen dennoch Zugang zu ihren Grundrechten erhalten. Wir schaffen uns würdelose Arbeitsbedingungen! Das entmenschlicht unsere Gesellschaft und macht insbesondere kirchliche Mitarbeiter_innen sowie Arbeitgeber_innen unglaublich.

„Des Mächtigen Druck, des Stolzen Misshandlungen, Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub“, sinniert Hamlet und kämpft und kämpft von Akt zu Akt erbittert weiter bis in den Tod. Der lachende Dritte ist der König von Norwegen. Der bekommt ganz Dänemark kampflos zugesprochen.
Für Hamlet blieb nur ein ehrenvolles Begräbnis.

Naiv als Arbeitnehmer in der Pflege von einem erfüllten Rentenleben träumen?
Naiv sich für einen souveränen Bürger in einer der modernsten Demokratien der Erde halten?
Ich werde nicht müde und fordere, dass für Beschäftigte, egal bei welchen Trägern, die gleichen Rechte gelten.
Wenn Arbeitgeber diese nicht wertschätzen und die Politik versäumt, diese Werte zu schützen, dann ist ein Ehrenbegräbnis in einem der reichsten Länder der Erde für einen Pfleger wohl das Höchste der Gefühle - ein ernüchterndes Ende in einem schlecht inszenierten Stück.

.....
zur Person: Björn Rudakowski
Mitglied im Gesamtausschuss der EKIR
MAV-Vorsitzender im Seniorenzentrum der Ev. Kgm .Viersen
Sprecher der Regio-MAV Krefeld-Viersen